

Weihbischof Franz Vorrath

# Neubeginn

Predigt beim Pontifikalamt anlässlich der Eröffnung  
des neuen Caritashauses „Am Porscheplatz 1“  
am Dienstag, 08. Dezember 2009, 10.00 Uhr

Schrifttexte vom Hochfest Maria Immakulata

1. Lesung: Gen 3, 9-15. 20; 2. Lesung: Eph 1, 3-6. 11-12; Evangelium: Lk 1, 26-38

---

Liebe Verantwortliche, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Bereich der Caritas und des Bischöflichen Generalvikariates, verehrte Gäste, liebe Schwestern und Brüder!

Baustellen üben bis heute auf viele Menschen eine Faszination aus. Es ist einfach spannend zu beobachten, wie etwas ganz Neues entsteht. Ein Neubau weist in die Zukunft. Dort, wo investiert wird, herrscht Aufbruchstimmung, will man etwas bewegen und voranbringen.

Für den Neubau des Caritas-Hauses hat sich die Faszination des Neuen noch einmal gesteigert durch den vorhergehenden Abriss und vor allem durch den Umstand, dass die Abbrucharbeiten ebenso wie die Errichtung des neuen Gebäudes unter besonders schwierigen Bedingungen durchgeführt werden mussten.

Weil das Caritas-Haus an mehreren Stellen Wand an Wand mit Nachbargebäuden stand und heute wieder steht, weil der Bauplatz zwischen Porschekanzel bzw. Rathausgalerie, dem Zwölfling und der Parkhauszufahrt auf engstem Raum eingezwängt lag, war das ganze Unternehmen eine große Herausforderung.

Immer wieder sind Menschen stehen geblieben und haben das spannende Schauspiel verfolgt, als die große hydraulische Zange des Abrissbaggers Stück für Stück das alte Haus

zerlegt hat und als später der Baukran aus der Mitte des Neubaus heraus Etage für Etage entstehen ließ.

Heute können wir feiern, dass dieses schwierige Unternehmen in Rekordzeit gelungen ist. Daher ist der heutige Tag zunächst ein Anlass, all denen Dank zu sagen, die den Abriss und den Neubau mit viel Engagement und persönlichem Einsatz geplant, begleitet und ausgeführt haben.

Sie alle haben dazu beigetragen, dass der Diözesan-Caritasverband eine moderne Geschäftsstelle mit einem zentral gelegenen Fortbildungszentrum erhalten hat, und zwar in einem rundum gelungenen Haus, das die Essener Innenstadt auch architektonisch bereichert.

Liebe Schwestern und Brüder,

wenn wir als Christen ein Haus einweihen, dann geht es allerdings immer um mehr, als um das Ende einer Baumaßnahme. Es geht immer auch um den „inneren Bauplan“ eines Gebäudes. Wir kommen heute nicht als Architekten zusammen, sondern als christliche Gemeinde. Wir versammeln uns nicht zuerst um Baupläne, sondern um den Altar.

Denn das neue Caritas-Haus erhält seine Bestimmung von dem Glauben her, der hier im Gottesdienst zum Ausdruck kommt und vollzogen wird. Deshalb beginnen wir unsere Feier ganz bewusst nicht in dem neuen Haus, sondern in unserer Domkirche.

Und wenn wir als Christen an etwas grundlegend Neues denken, dann ist dies die Ankunft Gottes in unserer Welt, auf die wir uns in der Adventszeit vorbereiten und die wir Weihnachten feiern.

Gott will uns nahe sein, er wird einer von uns. Er wird Mensch in seinem Sohn Jesus von Nazareth. Obwohl wir uns von ihm abgewendet haben, macht er den ersten Schritt und kommt uns in Liebe entgegen.

Liebe Mitchristen,

dass mit dieser Initiative Gottes, also mit der Geburt Jesu, tatsächlich etwas ganz Neues entstanden ist, darauf will uns das heutige Marienfest aufmerksam machen. „Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria“: mit diesem zugegeben

sperrigen Namen erinnert uns der heutige Tag an einen Aspekt des christlichen Welt- und Menschenbildes, mit dem sich viele schwer tun.

Dabei verweist der Begriff „Erbsünde“ auf eine Erfahrung, die wir jeden Tag machen. Gemeint ist nicht, dass Sünden biologisch vererbt werden oder dass es eine kollektive Schuld gäbe, die jedes Kind schon vor der Geburt tragen würde.

Vielmehr geht es um einen realistischen Blick auf die Welt und den Menschen, eine Wahrnehmung, die uns gerade die Erfahrungen in der caritativen Arbeit bestätigt.

Dieser realistisch Blick sagt uns: Die Welt und die Menschheit sind durch die Folgen der Sünde so in Schuld verstrickt, dass sich kein Mensch dem entziehen kann. Jeder Mensch wird Schuld auf sich laden, selbst dann, wenn er es nicht will. Der Grund dafür liegt oft darin, dass Umstände und Zusammenhänge unser Handeln mitbestimmen, die wir vorfinden und für die wir nicht persönlich verantwortlich sind, oder darin, dass Handlungen unbeabsichtigte Wirkungen haben.

So wissen wir etwa, dass viele jugendliche Gewalttäter selber Opfer von Gewalt und Vernachlässigung sind. Wir wissen, dass Frauen, die ihr neugeborenes Kind in eine Babyklappe legen, dies aus einer existentiellen Konfliktsituationen und akuten Notlage heraus tun, die auch darin besteht, dass sie keine Unterstützung durch ihren Partner und ihre persönliche Umgebung erfahren.

Aber auch in unserem alltäglichen Leben werden wir schuldig, ohne es zu wollen. So sehr wir uns zum Beispiel bemühen, fair gehandelte Waren zu kaufen und uns für faire Löhne einzusetzen, allein durch unsere Lebensweise in den westlichen Ländern verbrauchen wir so viele natürliche Ressourcen, dass wir zu einer Verschärfung der Ungerechtigkeit auf unserem Planeten beitragen.

Ähnlich wie wir Altlasten im Boden oder Klimagase in der Atmosphäre vorfinden, so können wir Folgen von Egoismus, Gewalt und Ungerechtigkeit im Großen aber auch in unserer eigenen Lebensgeschichte nicht ungeschehen machen.

Niemand hat die Möglichkeit, an einem perfekten „Punkt Null“ anzufangen und in völliger Freiheit umfassend gut zu leben. Denn die Strukturen der Sünde haben sich so verfestigt, dass es unsere menschlichen Möglichkeiten übersteigt, diese Strukturen aufzubrechen.

Liebe Mitchristen,

der christliche Glaube spricht jedoch niemals von Sünde und Schuld, ohne zugleich auch von der Erlösung durch Jesus Christus zu sprechen. Er erinnert uns daran, dass wir jenseits der Schuldverstrickung der Welt zu einem anderen Leben bestimmt und geschaffen sind. Wir sind dazu erwählt und berufen, heilig und untadelig zu leben, wie Paulus es in dem Brief an die Gemeinde in Ephesus formuliert hat.

Der Glaube vertraut darauf, dass Gott das vollbringen kann, was für uns unmöglich ist: Er kann ganz neu anfangen, und zwar ohne das Alte abzureißen. Er kann beginnen, die Welt von innen heraus zum Guten zu verwandeln. Er kann unter den Bedingungen dieser Welt leben, als Mensch unter Menschen, in allem uns gleich, außer der Sünde.

Diesen Glauben will das heutige Marienfest unterstreichen. Mit Blick auf den Neubeginn, den Gott durch die Menschwerdung seines Sohnes setzt, befreit er schon Maria aus den Strukturen der Sünde, die die ganze Welt durchziehen. Wenn von Maria als der makellosen Magd und als der Begnadeten gesprochen wird, wie es unser Eingangslied und das Evangelium getan haben, wird daher nicht in erster Linie etwas über Maria gesagt, sondern über die Erlösung der Welt durch Jesus Christus.

Liebe Schwestern und Brüder,

das christliche Welt- und Menschenbild zeichnet sich damit nicht nur durch eine realistische, sondern auch durch eine optimistische Sicht aus. Es schenkt uns die Gewissheit, dass am Ende die heilende Gnade Gottes größer ist, als der Schaden der Sünde.

Wir brauchen also nicht zu resignieren, auch wenn wir die Altlasten der Erbsünde aus eigener Kraft nicht beseitigen können. Im Gegenteil, wir dürfen uns von der Aufbruchstimmung anstecken lassen, die durch die Menschwerdung Jesu in die Welt gekommen ist. Gott investiert in unsere Welt, er will etwas bewegen und voranbringen. Er will, dass mitten in der Welt das Reich Gottes wächst.

Von diesem faszinierenden Neubeginn können wir uns immer neu motivieren lassen. Wir müssen nicht mitschwimmen im Strom derjenigen, die dem Guten keine Chance geben und sich darauf konzentrieren, soviel wie möglich für sich selbst herauszuholen.

Stattdessen dürfen wir Gott vertrauen, wie Maria es getan hat. Wir sind befreit davon, unsere Lebensmöglichkeiten auf Kosten anderer zu steigern. Wir können uns dem Nächsten

zuwenden, wir können lieben und uns für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung einsetzen. Denn wir wissen: die Welt geht nicht unter, sondern Gott hat bereits begonnen, sie zu retten.